

Dat Jüdde Madche und der jüdische Grabstein zu Bodendorf

Oder: Wie man sich täuschen kann - „Der zeitaufwendigste Grabstein meines Forscherdaseins“

Gerd Friedt

Als ich mal wieder bei Familie Stürmer in Niederzissen verweilte, um mich ein paar Tage auszuruhen, hatte ich nicht Brunhildes Forschertrieb einkalkuliert: „Gerd, wir müssen unbedingt nach Bodendorf und den Grabstein vom Jüdde Madche anschauen. Vielleicht kannst du da etwas aus dem Hebräischen entziffern.“

Die Geschichte ums Jüdde Madche von Dr. Karl August Seel aus Bad Bodendorf war mir aus dem Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler 2014 bekannt („Jüdische Familien in Bodendorf“). Dr. Seel teilt in seinem Artikel mit, dass sich um 1850 eine ledige jüdische Magd das Leben genommen habe und als Selbst-

mörderin nicht auf dem Jüdischen Friedhof begraben werden konnte. Sie sei auf einem privaten Grundstück ihres Dienstherrn, des Juden Simon Trier aus Bodendorf, begraben, der die Bezeichnung „Heidten“ in der Flur „Auf der Höchst“ trug und auf dem Abhang des Remagener Berges nach Bodendorf hinunter gelegen gewesen sei. Ihr Grabstein habe bis nach dem 2. Weltkrieg dort gestanden, sei dann umgestürzt und drohte den Berghang hinab zu rutschen.

Auf diesen Fakt habe ihn der Revierförster hingewiesen und er habe den Stein um 1980 dann sichergestellt. Er habe 20 Jahre in seinem Garten gelegen und er habe ihn im Jahr 2000

zusammen mit einem Wegekreuz, einem Tullius-Kreuz, vor seinem Haus an der Gartenmauer nebst einer Hinweistafel neu aufstellen lassen, nachdem jüdische Stellen keinerlei Interesse an diesem Grabstein gezeigt hätten. Soweit die Auskünfte von Dr. Seel.

Fundstelle nicht mehr zu verifizieren

Aus den Quellen zu dieser Bodendorfer Geschichte geht weder der Name der jüdischen Magd hervor noch ein genaues Sterbedatum. Ob er mit dem Judte Madtche / Jüdde Madche ein Judenmädchen meinte oder eine Jüdin mit dem Namen Madgen, erschließt sich mir leider nicht. Auch ist die genaue Fundstelle des Steines bei meiner Forschung - im September 2017 - nicht mehr ohne Weiteres zu verifizieren. Der alte jüdische Friedhof von Sinzig, bis 1873 in Nutzung, liegt auf dem Mühlenberg und dies ist gegenüber der Remagener Seite und durch die Ahr getrennt.

Wo waren also der jüdische Friedhof Bodendorf und die Fundstelle des Grabsteines? Ich weiß es nicht. Wie kam der Grabstein dorthin. Ich weiß es nicht. Unvorstellbar ist, dass zu Preußens Zeit der Rheinprovinz - es herrschte Friedhofspflicht und Bestattungszwang - jemand auf seinem privaten Grund und Boden einfach die Leiche einer jüdischen Magd bestattet. Das wäre selbst von jüdischer Seite nicht geduldet worden. Selbst wenn das Jüdische Religionsgesetz von einem Abstand von 8 Ellen (5 bis 8 Meter) der Gräber zum Grab eines Selbstmörders spricht, so steht dort nichts von einem Verbot, auf einem jüdischen Friedhof zu bestatten. Hier hatte man örtliche Regeln. Also viele Fragen und keine Antworten.

Grabstein vor Zerstörung und Verlust gerettet

Dr. Seels unbestreitbares Verdienst ist es, den Grabstein vor Zerstörung und Verlust gerettet zu haben. Ein Verdienst ist es ebenso, einer jüdischen Magd zu gedenken - sofern es sie gegeben hat oder ob es sich um Sagen und Geschichten handelt. Es fehlen belegbare Fakten. Ich habe Dr. Seel noch hochbetagt in Bodendorf getroffen, danke seiner Frau für die gute Tasse Kaffee und dem Sohn für seine Unterstützung beim Präparieren der Inschrift.



Der Autor dieses Beitrags beim Präparieren der Inschrift des jüdischen Grabsteins

Präparation und lesbares Ergebnis:

Zum Grabstein und seiner Inschrift: Grabstein aus Mendiger Basalt, ca. 1,20 Meter hoch und 75 Zentimeter breit, verwittert und mit Einschüssen des Basalts übersät; die Inschrift max. 3 bis 4 Millimeter tief und mit relativ kleinen Buchstaben eingeschlagen, war nur zu erahnen. Es vergingen mit dem Säubern, Präparieren zur Lesbarkeit, Fotografieren und Entziffern mit verschiedenen Fotoprogrammen am PC und Vergrößern mit Beamer an die Leinwand, Vergleichen mit anderen Grabinschriften fast drei Wochen, ehe ich ein befriedigendes Resultat vorweisen konnte. Der längste und zeitaufwendigste Grabstein meines bisherigen Forscherdaseins.

Bei den ersten nebelhaften Leseversuchen vor Ort hatte ich den unbestimmten Eindruck, mehr eine Ahnung, dass es sich bei der Inschrift um eine männliche Person handeln muss und nicht

Die Inschrift aus dem Hebräischen transkribiert lautet:

Hier ruht

ein Mann gerecht und geradlinig in seiner Wohltätigkeit, der ehrbare Ascher bar Jehuda Segal [ein Levite], er möge eingehen zum Frieden, aus Bodendorf.

Er wurde geboren am 16. Nissan 572 lpk. [Sonntag der 29. März 1812]

Wandelte aufrecht den Weg des Guten

Die Hingabe seiner Seele war beim lebendigen G“tt

Alle seine Taten geschahen im Namen des Himmels

Verstarb mit gutem Namen am 3. Tag, 26. Tag des Monats Elul, im Jahr

624 lpk. (27. Sept. 1864) und wurde am 28. Tag des Monats Elul beigesetzt zur Ruhe

mit den Gerechten im Paradiese. Er wird genommen hinauf in seine Welt

Seine Seele sei eingebunden im Bund der Lebenden

Der hebräische Text in Umlautschrift in lateinischen Buchstaben:

PO NIGBAR

AISCH ZODEK VEJASCHAR BENADIVIM Chet HE ASCHER

BAR JEHUDA SEGAL JESCHUIM MI BODENDORF

HU NOLDA, JOD- VAF NISAN SCHNAT TAW- KUF- EIN- GIMMEL, LPK.

HALACH TAMIM BEDERECH TOVIM

DEBEK NAFSCHO BE ELOHIM CHAJIM

VE HA COL MASSIUH HU LE SCHEM SCHAMEIM

NIFTAR BE SCHEM TOV, BEJOM GIMMEL, CAPH- VAV- ELUL, SCHNAT

TAF- RESCH- CAPH- DALET LPK VE NIGBAR BE JOM CAPH- CHET, BE

CHODESCH ELUL, JACHAT IM ZADIKIM BE GAN EDEN

JEZIA OLAMO. TEHI NAFSCHO ZRURA BEZROR HACHAJIM

um eine jüdisches Mädchen. Erst nach einem Telefonat mit Rudolf Menacher in Remagen fiel bei mir der Groschen. Es dämmerte mir, dass es sich bei der Grabinschrift des Ascher Sohn eines Jacob oder Jehuda segal, eines Leviten, um Andreas Friedsam aus Bodendorf handeln könnte. Er war mir durch Leo Hoenigs Studien aus USA ein Begriff. Leo verwies auch auf das Grab der Frau von Andreas Friedsam in Brühl, der Rebekka Hartmann, auf deren Grabstein Bezug auf ihren Mann, Ascher bar Jehuda genommen wird.

Das Ergebnis: Es handelt sich nicht um den Grabstein eines jüdischen Mädchens, sondern um den des **Andreas Friedsam**, geb. um 1812 Bodendorf, gest. 1864 Bodendorf, Sohn von Jacob Friedsam und Eva Simons, Ehemann

von Rebekka Hartmann, geb. 1815 Sinzig, gest. 1881 als Witwe in Brühl (Grab vorhanden). Hochzeit war am 11. 3. 1836 in Bodendorf.

Literatur:

- Hüttenmeister Frohwald Gil Dr., AHG- Abkürzungsverzeichnis hebräischer Grabinschriften, Gesellschaft zur Förderung Judaistischer Schriften, Frankfurt 1996
- Szklanowski Benno, Der alte jüdische Friedhof am Klingenteich in Heidelberg 1702 bis 1876. Neue Hefte zur Stadtentwicklung und Stadtgeschichte, Heft 3, 1984, Heidelberg
- Seel Karl August Dr., Jüdische Familien in Bodendorf, Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2014, S. 168 f.
- Warnecke Hans sl., Zeugnisse Jüdischen Lebens im Kreis Ahrweiler, ARE Buchhandlung, Bad Neuenahr Ahrweiler 1998.